

Balsthal, Pfarrkirche St. Marien, Innenrestaurierung

SAMUEL RUTISHAUSER / ROLF CHRISTEN

Die Pfarrkirche St. Marien in Balsthal gehört neben St. Urs und Viktor in Kestenholz, St. Antonius in Niedergösgen und St. Martin in Olten zu einer Gruppe von neuen Sakralbauten, die der St. Galler Architekt August Hardegger (1858–1927) kurz nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert im Kanton Solothurn entworfen hat. Auch dieser Bau zeugt von der historischen Stilvielfalt, in der damals gedacht und gebaut wurde. Der Innenraum wurde im Jahr 2007 sorgfältig restauriert.

Geschichte

Im Jahr 1911 beschloss die katholische Kirchgemeinde, aus Platzgründen anstelle der etwas abseits gelegenen Pfarrkirche St. Anna einen Neubau im Zentrum des Ortes zu errichten (Abb. 1). Eine 1911 gewählte Kirchenbaukommission bestimmte am 21. Januar 1912 August Hardegger aus St. Gallen als Architekten ihres Vorhabens. Seine Erfahrung und Sparsamkeit hatten die Kommission überzeugt;¹ bisher habe Hardegger die Kosten immer «unter dem Voranschlag» erstellt und überhaupt werde die Kirche durch ihn kein allzu «köstliches Gotteshaus».² Dem Architekten wurde der Bau einer romanisch anmutenden Kirche vorgeschlagen. Im Voranschlag wird der Grund für diese Form der Kirche wie folgt genannt:

«Die Kirche soll im Rundbogen- oder romanischen Stile erbaut werden, eine Stilart, die am besten in unsere fels- und burgenreiche Umgebung hineinpasst. Insbesondere hat die Südseite der Kirche (Hauptfäçade) eine bodenständige Gestaltung erhalten, indem die Gedanken des «Heimatschutzes» hier prägnant zum Ausdruck kommen.»³

Somit konnten die Bauarbeiten an Auffahrt des Jahres 1912 mit der Grundsteinlegung begonnen werden; am 24. Mai 1914 war das Vorhaben mit der Weihe der Kirche abgeschlossen. Die neue, Maria geweihte Pfarrkirche bot nun 1166 Kirchgängern Platz und ersetzte die St.-Anna-Kirche, die fortan als Friedhofkirche genutzt wurde. Der Bau war bis auf eine Heizung vollendet; die Balsthaler mussten noch ganze 21 Jahre warten, bis sie in einer geheizten Kirche der Predigt zuhören konnten. In den 1970er Jahren wurde es nötig, die Kirche im Innern zu restaurieren. Der beigezogene Sachverständige ordnete



Abb. 1
Balsthal, Pfarrkirche St. Marien.
Aussenansicht.

das Bauwerk dem Historismus zu und würdigte es mit den Worten: «Die Baukunst des 19. Jahrhunderts ist zwar längst schon zu einem Objekt der Kunstwissenschaft, vor allem aber der anglo-amerikanischen Forschung, geworden, was jedoch nicht hindern sollte, dass auch heute noch dem Bauwesen des 19. Jahrhunderts das Odium kraftlosen Stileklektizismus anhaftet. Nachdem der Baueifer unseres Jahrhunderts und Verständnislosigkeit bereits viele wesentliche Bauten des Historismus vernichtet haben, ohne dass diese überhaupt je in den Blick der Kunstwis-

Abb. 2
Zustand nach den
Ausmalungen in den
1920er Jahren.



senschaft gekommen wären, wird es immer dringender notwendig, wertvolle Bauten durch verständnisvolle Sachlichkeit zu schützen.»⁴

Die Kirche St. Marien

Bei der katholischen Kirche in Balsthal handelt es sich um eine dreischiffige Hallenkirche mit polygonal geschlossenem Dreikonchenchor. Der Hausteinsockel, der grobe Kieselputz und die mit Quadersteinen betonten Ecken geben dem Äusseren des Bauwerks den Eindruck einer regional ländlichen Kirche der Spätgotik. Zusätzlich unterstützen die Doppelfenster mit Rosette und Rundbogenabschluss diesen Stileindruck. Über dem Zentrum der drei Konchen erhebt sich ein Dachreiter. Ansonsten ist die Kirche mit Satteldächern gedeckt. Nur an der Eingangsfassade findet sich ein von Bügen gehaltener, kleiner Krüppelwalm. Darunter werden vier Lanzett- und drei Rundfenster von einem Rundbogenfenster überfangen. Den drei Eingängen sind ein Vordach und eine breite Freitreppe vorgelagert. Die Eingangsfassade wird zudem von einem dreigeschossigen Turm mit leicht gebogenem Satteldach und von einer halbrund geschlossenen Kapelle flankiert.

Im Innern enthält der südliche Vorbau eine Vorhalle und zwei Seitenkapellen. Die östliche wird durch eine Apsis abgeschlossen, und in der westlichen befindet sich ein Loretoheiligtum.

Im Innern wird das dreischiffige Langhaus von weissen Kuppeln mit ockerfarbigen Gurtbogen auf Säulen mit historisierenden Kapitellen überwölbt (Abb. 4). Ein umlaufendes, neu gestaltetes Täferschmückt die gelblichen Wände. Im Süden wird der Innenraum von einer Empore abgeschlossen. In den drei Konchen im Norden fällt unter einem kräftigen Gebälk eine architektonisch reichgegliederte Zone mit Skulpturen und integrierten Seitenaltären auf (Abb. 5). Der Hauptaltar erinnert an eine romanische Portalarchitektur, über der eine Kreuzigungsgruppe

thront. Hinter dem Tabernakel ist der ursprüngliche Strahlenkranz wieder sichtbar (Abb. 6). Der Chor wird von zwei kleinen Räumen flankiert, die heute als Abstellkammer und Sakristei verwendet werden. Er ist von einer bemalten Kuppel überwölbt. Die Zwickel und der unterste Kranz zeigt ein ornamentales Blumenmuster. Darüber befindet sich ein Strahlenkranz, und um das Zentrum gruppieren sich vier Engel.

Historismus und Heimatstil

Nachdem die Architektur des 19. Jahrhunderts zu Beginn von der akademischen Strenge des Klassizismus und der Neugotik geprägt war, fanden in der zweiten Hälfte auch die anderen historischen Stile in freier Verwendung als Gestaltungsmittel in der Baukunst Eingang. Dies führte nicht selten zu einem Stilgemisch, in dem die Gestaltungsabsicht der Architekten nur mehr schwer zu erkennen war. Gegen die Wende zum 20. Jahrhundert entstand eine Reformbewegung, die meist als Jugendstil bekannt ist. Die schweizerische Ausprägung solcher Bestrebungen ist der sogenannte Heimatstil. Ziel der damaligen Architekten war es, den Historismus zu verlassen und eine malerische, regionalhistorische und funktionale Bauart zu praktizieren. Sie bedienten sich deshalb oft der Stilmittel des späten Mittelalters und der charakteristischen ländlichen Baukunst.

Einer der produktivsten Architekten der damaligen Zeit war August Hardegger (1858–1927)⁵, der in St. Gallen geboren wurde und in Stuttgart studierte. Später arbeitete er in Zürich und St. Gallen bei lokalen Architekten. Auf Studienreisen nach Paris, Venedig, Florenz und Rom erweiterte er seine Formensprache an der italienischen Architektur der alten Meister. Seinen ersten selbstständigen Bau, die inzwischen abgebrochene katholische Kirche in Rebstein (St. Gallen), baute er 1884 bis 1885. Schon früh unterschied sich sein Stil von denen der ande-



Abb. 3
Innenraum vor der
Restaurierung von 2007.

Abb. 4
Innenraum nach der
Restaurierung von 2007.



ren jungen Architekten. Aufgrund seines Studiums der Kunst- und Stilgeschichte, worüber er auch mehrere Texte verfasste, bewegte er sich nicht nur gekonnt zwischen den historischen Stilen hin und her, sondern nahm auch die neuen Strömungen der Reformbewegung auf. Er hinterliess Gebäude im Stil von Neuromanik, Neugotik, Neurenaissance und Neubarock. Häufig gab Hardegger zwei Entwürfe verschiedenen Stils ab, damit die Bauherrschaft sich zwischen ihnen entscheiden konnte.⁶ Das Verdienst Hardeggers war es, aus den unzähligen Möglichkeiten von Stilvorgaben und Reformbestrebungen insbesondere in der Sakralarchitektur jeweils eine formale und funktionale Einheit zu schaffen. Dies gilt auch für die Pfarrkirche in Balsthal, die vorab der Ro-

manik im Innenraum verpflichtet ist, diese jedoch in gekonnter Art und Weise mit anderen Stilelementen, wie der Spätgotik, am Aussenbau kombiniert.

Die Innenrestaurierung 2007

Eine Innenrestaurierung der Kirche drängte sich einerseits aus bauphysikalischen und heiztechnischen, andererseits aus ästhetischen Gründen auf. Es galt, die Heizung zusammen mit der Wandoberfläche bauerträglich und energieeffizient zu machen. Dazu wurde als neues Heizungssystem eine Kombination zwischen einer Luftheizung im Schiff und einer Bodenheizung im Chor eingebaut, und das Gewölbe wurde mit einer Dämmung aus Zellulosefasern versehen. Zudem sollte dem Bauwerk der

Abb. 5
Chor nach der Restaurierung
von 2007.



Abb. 6
Wieder sichtbarer Strahlenkranz
hinter dem Tabernakel.

Abb. 7
Kreuzweg, Zustand vor der
Restaurierung.

Abb. 8
Kreuzweg, Zustand nach der
Restaurierung.



bei einer Renovation im Jahr 1975 etwas verloren-
gegangene Geist des Architekten August Hardegger
wieder zurückgegeben werden.

Das Mauerwerk wies vor der Restaurierung eine
starke Verschmutzung sowie Rissbildungen auf in-
folge eines diffusionsdichten Anstrichs. Sondierun-
gen ergaben, dass die Gewölbekappen ausser im
Chor keine Malereien aufwiesen. Die Gurtbogen
waren ursprünglich in einem satten Ockergelb ge-
halten und wurden in den Gewölbekappen von ent-
sprechenden Bändern begleitet. Wände und Gewöl-
bekappen waren weiss gehalten. Auf den Säulen
und Kapitellen konnten keine Farbspuren nachge-
wiesen werden. Mit dem Ziel, die ursprüngliche Situa-
tion wieder herzustellen, wurde das Mauerwerk
mit einem neuen, zweischichtigen, mineralischen
Verputz und mit einem mineralischen Anstrich ver-
sehen. Das vorhandene, nicht mehr originale Brust-
tärer im Schiff wurde neu angefertigt. Die Gewölbe-
kappen erhielten einen neuen Anstrich mit
Leimfarbe. Die Farbigeit orientiert sich am Befund
des originalen Zustandes. Die aus den 1920er Jahren
stammenden Malereien von «Maler Schneider»⁷ –
eine Quaderimitation an den drei Wandpartien hinter
und seitlich des Hauptaltars sowie grossflächige
Wandmalereien im Stil von Tafelmalereiimitationen
über den Seitenaltären – wurden in den 1970er Jah-
ren für qualitativ wenig wertvoll befunden und mit
einer Gipsglätte überzogen (Abb. 2). Die jüngste
Restaurierung verzichtete auf eine Freilegung. Die
zum ursprünglichen Bestand gehörenden Malereien
im Chorgewölbe wurden nur gereinigt und gesi-
chert. Gleiches gilt für die Decken der Vorhalle und
der Empore und die Lourdesgrotte. Die Kirche er-
hielt zudem eine neue Beleuchtung, und die Stühle
wurden mit einer neuen Polsterung versehen.

Am Hauptaltar und an den Seitenaltären wurden die
Oberflächen gereinigt, die Farbfassungen gesichert
sowie die Fehlstellen so weit als nötig überarbeitet.
Die Tabernakelnische erhielt ihren ursprünglichen
Zustand mit dem Strahlenkranz als Hintergrund wie-
der zurück (Abb. 5, 6). Die Originalfassung der Skulp-
turen bestand aus einem Elfenbeinweiss mit einem
Bindemittel auf Ölbasis. Ein leichter Glanz und eine
imitierte Patinierung ergaben den Eindruck von Mär-
mor oder Elfenbein. Spätere, nichtssagende weisse
Anstriche auf Kunstharzbasis wurden deshalb ent-
fernt und der wirkungsvolle Originalzustand wieder
hergestellt (Abb. 5). Dasselbe gilt für die Figuren-
gruppen der zehn noch vorhandenen Kreuzwegstati-
onen. Zudem wurden auch der rote Hintergrund
und die braun gefassten Rahmen mit vertieft ausge-
arbeiteten Ornamenten auf die ursprüngliche Fas-
sung zurückrestauriert (Abb. 7, 8).

Literatur

- Arn, Willy AG, *Röm. Kath. Pfarrkirche St. Anna Balsthal. Un-
tersuchungsbericht Restaurator*, Lyss: Eigenverlag, 2006.
Römisch-katholische Kirchgemeinde Balsthal, *Kirchenbau.
Pläne, Baubeschrieb u. Voranschläge als Antrag der Baukom-
mission an die Kirchgemeinde – Versammlung am 26. No-
vember 1911*, Balsthal: Eigenverlag, 1911.
Meyer, André, *Roem.-Kath. Pfarrkirche in Balsthal. Restau-
rationsvorschläge*, im Archiv der Denkmalpflege Solothurn,
1970.
Meyer, André, *August Hardegger. Architekt und Kunstschrift-
steller. 1858–1927*, Herausgegeben vom Historischen Verein
des Kantons St. Gallen, 110. Neujahrsblatt, St. Gallen: Ver-
lag der Fehr'schen Buchhandlung, 1970.
ADSO 10/2005
Rutishauser, Samuel, *Jahresbericht 2004*; in: Archäologie und
Denkmalpflege im Kanton Solothurn, Trimbach: Rank-
woog Druck AG, 2005.

Anmerkungen

- ¹ Der Bau dieser Kirche sei sein «opus 55!»; Zitat aus Kirchen-
bau 1911, S. 1.
² Beide Zitate aus Kirchenbau 1911. Wovon das zweite sogar
fett gedruckt wurde, S. 1.
³ Ebd., S. 1.
⁴ Meyer I 1970, S. 1.
⁵ Meyer II 1970, S. 11ff.
⁶ Ebd., S. 21.
⁷ vgl. Untersuchungsbericht Restaurierungsatelier Willy Arn
AG, Lyss, bei der Kantonalen Denkmalpflege